



Liebenswerter Depp

Wer stieg 1969 als erste und bislang einzige Bundesligamannschaft als Meister ab? Der 1. FC Nürnberg. Wer schied 2001 im DFB-Pokal als erster Bundesligist gegen eine Mannschaft aus der fünften Spielklasse – den SSV Ulm – aus? Na klar, der Club! Die Liste von Negativrekorden des 1. FC Nürnberg ließe sich fortführen. Und wenn's dann mal gut läuft, trauen Fans dem Braten nicht so recht. Es hat sich doch schon viel zu oft bewahrheitet: „Der Club ist ein Depp.“ Ja, er kann schon mal ein Depp sein, aber genau das macht den Club doch aus. Dafür lieben ihn seine Fans und bereuen diese Liebe nicht – auch wenn es sicher Vereine gibt, bei denen Fan-Sein leichter ist. So ähnlich geht es wohl auch dem langjährigen „kicker“-Reporter Harald Kaiser, der in seinem neuesten Buch „Der Club ist ein Depp. Aber nicht immer! Die unglaublichsten Geschichten rund um den 1. FC Nürnberg“ meist ein bis zwei Seiten lange, kurzweilige Anekdoten über Erfolge und Misserfolge, Spieler, Trainer und vieles mehr rund um den Club gesammelt hat. Das jüngste Kapitel der unglaublichen FCN-Momente behandelt die Erlösung in der Zweitliga-Relegation gegen den FC Ingolstadt in der 96. Minute am 11. Juli 2020. Die älteste Geschichte dreht sich um die Gründung des Vereins und seine erste offizielle Partie gegen den 1. FC Bamberg, die der 1. FC Nürnberg nach „Stoßerei und Hackerei“ mit 2:0 für sich entschied. Die Erzählungen mit passenden Titeln und dazugehörigen Jahreszahlen sind in einem Inhaltsverzeichnis aufgeführt, aber weder chronologisch noch thematisch sortiert. Einige farbige und schwarz-weiße Abbildungen lockern die Geschichten auf. Klare Zielgruppe sind Club-Anhänger, die das Buch dazu animieren dürfte, immer mal wieder darin zu blättern und die ein oder andere neue Anekdote über den Lieblingsverein kennenzulernen.

Harald Kaiser: Der Club ist ein Depp. Aber nicht immer!, Verlag Die Werkstatt, Bielefeld 2022, 160 Seiten, 18 Euro, ISBN 978-3-73070-592-6.

Ein Museum im Buch

Einsteigen, bitte! Stefan Friesenegger nimmt seine Leserinnen und Leser mit ins Museum. In „101 Dinge, die man über das DB Museum wissen muss“ erforscht er versteckte Winkel des weltweit ältesten Eisenbahn-Museums. Abwechslungsreiche Geschichten und viele Bilder stecken in den 101 Kapiteln. Lesende werfen einen Blick hinter die Kulissen des Ausstellungsbetriebs an den Standorten Nürnberg, Koblenz und Halle an der Saale und lernen mehr über die besonderen Exponate, darunter der Teddy, den eine Frau zum Ende des Zweiten Weltkriegs aus dem Polsterbezug der Reichsbahn-Sitze genäht hat. Das Buch ist eine Schatzkiste für alle, die sich fragen: Wie sieht ein Tag im Leben des Museumsdirektors aus? Wer sind die 46 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Welche Tiere sind im Museum zuhause, und was hat das Rhönrad mit der Geschichte der Eisenbahn zu tun? Viele Kapitel behandeln Historisches, wie die älteste Dampflokomotive Deutschlands mit dem Namen „Nordgau“ oder das von König Ludwig II. geschaffene „Versailles auf Rädern“. Doch auch in die jüngste Geschichte des Museums taucht Friesenegger ein – seit 2020 können sich beispielsweise Brautpaare im historischen Wartesaal das Ja-Wort geben. Der Autor ist selbst Eisenbahnliebhaber: Als Kind besuchte er das Museum in Nürnberg 1967 zum ersten Mal mit seinen Großeltern. Seitdem interessiert er sich für das Haus und alles, was sich in seinem Inneren so tut. Man muss all diese 101 Dinge natürlich nicht wissen. Auch einen Museumsbesuch ersetzen sie nicht. Dafür macht Frieseneggers Sammlung von Museumsge-schichten Lust, bald dort vorbeizuschauen, um das DB Museum selbst zu entdecken.

Stefan Friesenegger: 101 Dinge, die man über das DB Museum wissen muss, GeraMond, München 2022, 192 Seiten, 14,99 Euro, ISBN 978-3-95613-459-3.



Beständiger Wandel

Eine Zeitreise durch nahezu 1 000 Jahre Geschichte einer bedeutenden Stadt: Der reich illustrierte Band „Nürnberg im Wandel der Zeit“ reicht von den Anfängen bis zur Gegenwart. Die zweite Auflage des beliebten Buchs liegt vor, frisch aktualisiert und chronologisch fortgeschrieben ins Jahr 2021. Akribisch genau und essayistisch eingebettet, rollen die Autoren des Stadtarchivs die Geschichte der Noris auf, quer durch alle politischen und geschichtlichen Epochen, von der Entstehung über ihre Bedeutung als mittelalterliche Reichsstadt, als Hort der Industrie bis hin zum Zweiten Weltkrieg, den Wiederaufbau und die moderne Stadt des 21. Jahrhunderts. Zahlreiche Firmenporträts aus allen Branchen runden die Chronik ab.

Verlag für Kommunale und Wirtschaftsmedien GmbH (Hg.): Nürnberg im Wandel der Zeit, wikom-media-Verlag, Olching 2021, 304 Seiten, 29,80 Euro, ISBN 978-3-87191-344-0.

Durch 100 Fragen quizen

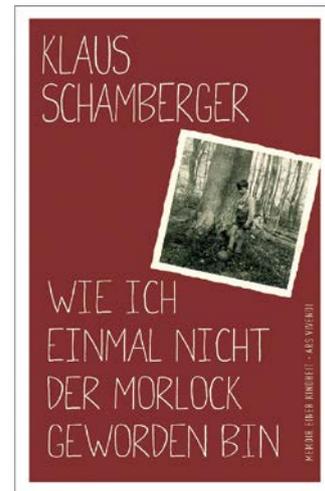
Bekanntes, aber auch viel neues Wissen vermittelt das Kartenspiel „Nürnberg. Das Heimat-Quiz“. Künftige Nürnberg-Expertinnen und -Experten können sich reihum durch 100 Fragen quizen. Wer weiß zum Beispiel, welche der drei Versicherungen in Nürnberg erfunden wurde: die Arbeitslosenunterstützung, die Pflege- oder die Krankenversicherung? Worum handelt es sich beim Nürnberger Stadtgold? Welches Café sitzt in einem ehemaligen WC? Und welcher berühmte mittelalterliche Dichter lobte seine Heimatstadt mit einem Gedicht, das wie folgt endet: „... auf das sein lob grün, blü und wachs, das wünschet von Nürnberg ...“ Na, wie ist sein Name?

Heike Burkhard: Nürnberg. Das Heimat-Quiz, Grupello Verlag, Düsseldorf 2022, 12,90 Euro, ISBN 978-3-899978-403-9.

Weitergeführte Geschichte

Im Jahr 2000 legte Martin Schieber sein kompaktes Werk „Nürnberg. Eine illustrierte Geschichte der Stadt“ vor, die später als „Geschichte Nürnbergs“ weitergeführt wurde. Für die jetzt erschienene Neuauflage haben nach dem Tod Martin Schiebers 2014 seine ehemaligen Weggefährten im Verein Geschichte für Alle e.V. und Mitautoren der Stadtgeschichte, Martina Mittenhuber, Alexander Schmidt und Bernd Windsheimer, ein komplett neues Kapitel verfasst. Sie schlagen den Bogen „Von den Nürnberger Prozessen zur Stadt der Menschenrechte“ und thematisieren Wiederaufbau und Kommunalpolitik ebenso wie Kunst und Kultur sowie den Umgang mit den baulichen Überresten des Nationalsozialismus und die Entwicklung Nürnbergs zur Stadt der Menschenrechte.

Martin Schieber: Geschichte Nürnbergs, Verlag C. H. Beck, München 2022, 208 Seiten, 20 Euro, ISBN 978-3-406-78586-3.



Fränkische Kindheit

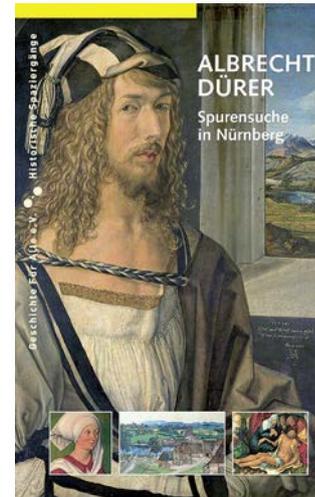
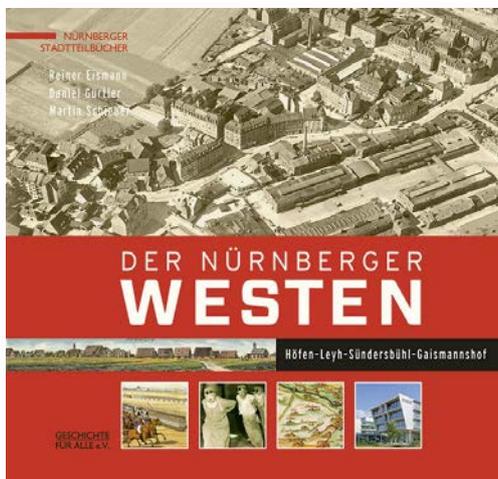
Amerikanischer „Dschuing Gam“, Streifzüge mit der Silberbüchse, Nussecken essen statt Hausaufgaben machen – diese und weitere Ereignisse haben Klaus Schambergers Kindheit im Nürnberg der 1940er und 1950er Jahre geprägt. In seinem Memoir „Wie ich einmal nicht der Morlock geworden bin“ entführt der Journalist, Kolumnist und Schriftsteller, Jahrgang 1942, die Lesenden in diese Kindheit, mit verspielter Sprache und fränkischem Zungenschlag, Ironie und Witz. Wörter wie „Bemberla“ und „Nachtgieger“ erklärt der Autor. Dessen einzige Sorge beim Fußballspiel mit Freunden: Jeder wollte für einen Nachmittag ihr Held, der berühmte Clubspieler Max Morlock, sein. Wer es rechtzeitig laut verkündete, erhielt den Ehrentitel. Einen ernsten Ton schlägt Schamberger an, wenn er vom Tod seines Großvaters 1950 spricht oder von der im Krieg zerstörten Stadt, in der vom Egidienberg bis zur Pegnitz alles ausradiert ist. „Obacht“, zwischendurch wird er auch philosophisch. Als Viertklässler weigerte er sich, mit den Eltern seine Mögendorfer Heimat zu verlassen. Heimat, stellt er da fest, seien doch neben Wiesen, Wäldern, Häusern und Straßen, Fußball- und Versteckspiel vor allem die Menschen. Meist bleibt der schmale Band aber unterhaltsam-heiter, erzählt von der Verliebtheit in die Grundschullehrerin und den Maikäfern im Bauch, Schwimmen im „Hundstrapp“ und dem Nachmittag, an dem er eben nicht der Morlock geworden ist. Begegnet ist Klaus Schamberger seinem Idol dafür mehrfach – einmal im alten Club-Haus, als der damals Zehnjährige gerade versehentlich in der Handballmannschaft des 1. FCN spielte. „Fußballer hätt ich werden sollen, ich Vollepp“, kommentiert er. Zum Glück für seine treue Leserschaft in der Region hat er sich jedoch dem Schreiben gewidmet.

Klaus Schamberger: Wie ich einmal nicht der Morlock geworden bin, Ars Vivendi Verlag, Cadolzburg 2022, 200 Seiten, 22 Euro, ISBN 978-3-7472-0353-8.

Der „Wilde Westen“

Wer an den Nürnberger Westen denkt, hat oft noch Bilder vom ehemaligen Quelle-Versandhaus oder der AEG im Kopf. Dass es noch viel mehr zu entdecken gibt in den Stadtteilen Höfen, Leyh, Sündersbühl und Gaismannshof, zeigt ein neues Buch des Vereins Geschichte für Alle e.V. Die Autorinnen und Autoren spannen einen Bogen von den Rodungssiedlungen im westlichen Nürnberger Becken über Erzgießer, Chemiker und Handwerker bis zum Nürnberger Großmarkt, der die Stadt mit frischem Obst und Gemüse versorgt. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts pilgerten Biertrinker gerne in die Wirtschaften im Westen, weil dort der Bierpreis niedriger war als in der Reichsstadt. Die Rückkehrer wurden an den Stadttoren kontrolliert, um zu verhindern, dass „Fremdbier“ in die Stadt geschmuggelt wurde. Zweiradfans können sich mit den Mars-Werken beschäftigen, die legändere Motorräder wie die „Weiße Mars“ und Fahrräder bauten. Spielefans dürften sich über Scrabble oder Ping Pong freuen, die in der Fabrik J. W. Spear & Söhne hergestellt wurden. Nach wie vor bedeutend und von den Gebäuden auffallend ist die DATEV. 1966 gründete Heinz Sebigier eine Genossenschaft, um Steuerberatern die Arbeit mit damals sehr teuren Computern zu erleichtern. Das ehemalige Standortlazarett übernahmen 1945 die amerikanischen Streitkräfte. 1994 wurde das US Army Hospital geschlossen. An der Südseite des Westparks entstand dafür das Wohnviertel „Village“ mit 200 Einfamilienhäusern. An vielen Orten im „Wilden Westen“ sind spannende Veränderungen passiert: Die Quelle wird zu „The Q“ mit einer vielfältigen Nutzung und auf dem Gelände der ehemaligen AEG haben Forschung und Technik Einzug gehalten.

Reiner Eismann, Daniel Gürtler, Martin Schieber: Der Nürnberger Westen. Nürnberger Stadtteilbücher, Band 12, Sandberg Verlag, Nürnberg 2021, 192 Seiten, 19,80 Euro, ISBN 978-3-96486-010-1.



Auf zum Hasen!

Der von Bildhauer Jürgen Goertz auf dem Tiergärtnerortplatz förmlich hingegossene Hase aus Bronze ruft immer wieder Fragezeichen in den Gesichtern von Nürnberg-Besucherinnen und -Besuchern hervor. Dabei liegt des Rätsels Lösung gleich gegenüber: das nach seinem weltberühmten Besitzer benannte Albrecht-Dürer-Haus. Im dortigen Museumsladen gibt es allerhand Souvenirs, die ebenfalls dem 1502 von Albrecht Dürer (1471-1528) gezeichneten und im Original in der Albertina in Wien verwahrten Feldhasen nachempfunden sind. Wer sich auf der Tour durch die Sebald Altstadt gezielt auf die Suche nach Spuren des europäischen Künstlergenies machen möchte, dem ist das von Manuel Teget-Welz und weiteren Autoren verfasste Büchlein ein prima Begleiter. Auch wenn die meisten Gebäude wie das Geburtshaus Dürers in der Winklerstraße oder der Wohnsitz des eng mit „AD“ befreundeten Humanisten Willibald Pirckheimer (1470-1530) am Maxplatz nicht mehr erhalten sind, gibt es auf dem Rundweg neben der Wohn- und Arbeitsstätte des Künstlers Dürersches zu entdecken. In der Sebalduskirche war Albrecht Dürer an der Verglasung des Hallenchors beteiligt und schuf etwa Vorlagen für die im „Bamberger Fenster“ dargestellten Heiligen. Auch der Entwurf für das in der Kirche zu sehende Epitaph für den 1503 gestorbenen Lorenz Tucher stammt von Dürer. Bewegt man sich auf die andere Pegnitzseite, sind im Germanischen Nationalmuseum „echte Dürer“ zu bestaunen, wie die Bildnisse von Karl dem Großen und Kaiser Sigismund, beide 1511/13 entstanden. Auch wenn es mehr ein Gedenkort als eine Grabstätte ist: Aus der Stadtmauer heraus sollte der letzte Abstecher zum Johannisfriedhof führen, wo zwar nicht mehr die Gebeine ruhen, aber eine Inschriftentafel an Nürnbergs größten Sohn erinnert.

Geschichte Für Alle e.V. (Hg.): Albrecht Dürer. Spurensuche in Nürnberg, Historische Spaziergänge 18, Sandberg Verlag, Nürnberg 2021, 72 Seiten, 7,80 Euro, ISBN 978-3-96486-008-8.

Fußball und Nazipropaganda

Egal, ob in der gedruckten Ausgabe, als E-Paper oder als App – der „kicker“ ist Pflichtlektüre für alle Fußballbegeisterten. Was viele nicht wissen: Das 1920 gegründete Blatt, seit 1925 in Nürnberg ansässig, blieb während der Zeit des Nationalsozialismus keineswegs unpolitisches Fachmagazin, sondern schlug sich sehr früh auf die Seite der nationalsozialistischen Machthaber. Lorenz Peiffer und Henry Wahlig haben, beauftragt vom „kicker“, eine Studie zur Geschichte des Fußballmagazins während der NS-Zeit herausgegeben, die im Verlag Die Werkstatt erschienen ist. Die beiden Experten zur NS-Sportgeschichte analysieren mit weiteren Autorinnen und Autoren, wie sich der „kicker“ zum linientreuen Medium wandelte. Diese Entwicklung begann mit dem Ausscheiden des jüdischen Chefredakteurs Walther Bensemann, der im März 1933 in die Schweiz floh. Im Blatt selbst fanden sich zum Abschied nur wenige dürre Zeilen und keinerlei Würdigung für den „kicker“-Gründer. Bald folgte die „Arisierung“ der Redaktion und die stramme NS-Ausrichtung der Berichterstattung bis hin zu antisemitischen Kommentaren. Zudem beleuchtet das Buch die Auslandsberichterstattung, die sich spätestens mit Beginn des Zweiten Weltkriegs stark veränderte. So gab es nach dem Kriegseintritt Großbritanniens keinerlei Beiträge mehr zum englischen Fußball, der zuvor wichtiges Thema im Blatt war. Wie die Entnazifizierung der Redakteure nach Kriegsende erfolgte, bildet den Auftakt zum letzten Teil. Er schließt mit einer Betrachtung des Umgangs des „kicker“ mit dem Erbe des Nationalsozialismus. Unter der Überschrift „Der Geist Walther Bensemanns“ untersuchen die Autoren, wie und ab wann die kosmopolitische und pazifistische Haltung des Zeitungsründers den „kicker“ der Nachkriegszeit prägte.

Lorenz Peiffer, Henry Wahlig (Hg.): „Einig. Furchtlos. Treu.“
Der kicker im Nationalsozialismus – eine Aufarbeitung,
Verlag Die Werkstatt, Bielefeld 2022, 432 Seiten, 39,90 Euro,
ISBN 978-3-7307-0621-3.



Bewegende Geschichten

Das Beste kommt zum Schluss. „Mir ist es eingefallen, während ich Fahrrad fuhr.“ Dieses Zitat steht auf der letzten Seite eines neuen Buchs über das Radfahren. Wer diesen Satz gesagt hat? Albert Einstein. Was er mit „es“ meint? Die Relativitätstheorie. Wenn einem solch eine legendäre Theorie beim Radeln einfällt, dann muss es etwas auf sich haben mit der wunderbaren Wirkung des Radfahrens. Der Fürther Journalist Jo Seuß hat dieser Passion das Buch „Reintreten!“ gewidmet. Elf Autorinnen und Autoren aus der Region, auf ihre unterschiedliche Art alle engagierte Radlerinnen und Radler, beschreiben darin, weshalb es kein besseres Fortbewegungsmittel gibt. „Das Fahrrad ist Gesundheit, Frieden, Liebe (sofern die Kette geölt ist), Fitness, Miteinander und Einsamkeit“, fasst der langjährige Nürnberger Radladenbesitzer Frank Ober die Faszination zusammen. Bärbel Sturm, mit 78 Jahren die älteste Autorin, hat eine klare Vision einer radfreundlichen Stadt: „Es gibt breite Radwege für alle Radelnden, Großmütter und Kinder, also die Langsameren, haben eine eigene Spur, die schnellen Radler und Radlerinnen ebenso; die Berufstätigen und andere, die es eilig haben, radeln auf Radschnellwegen.“ Thiemo Graf berät seit vielen Jahren Kommunen in Deutschland, wie sie fahrradfreundlicher werden. Sein „Hygge-Modell“ überträgt er – frei nach der dänischen Übersetzung mit angenehm und behaglich – auf die Verkehrsplanung. „Wir müssen uns sicher fühlen, wenn wir in der Stadt unterwegs sind.“ Nachhaltig ist Johanna Wiglinghoff auf Tour. Mit dem Rad in ganz Europa; und immer bereit, Lebensmittel vor dem Verfall zu retten und Bedürftigen zu helfen. Vom Rad aus.

Jo Seuß (Hg.): Reintreten!. Warum Radfahren glücklich macht und dabei hilft, die Welt zu retten. 11 bewegende Geschichten,
Edition ElfzuEins, Fürth 2021, 204 Seiten, 20 Euro,
ISBN 978-3-9824132-1-1.